

**DER VERGANGENHEIT
BEGEGNEN**

**FÜR GEGENWART UND ZUKUNFT
STARK MACHEN**

DER VERGANGENHEIT BEGEGNEN

Anbahnung der Sensibilisierung von Volksschülern in Hinblick auf die geschichtlichen Ereignisse der nationalsozialistischen Zeit und des Holocausts

- durch Training der Selbst- und Fremdwahrnehmung
- durch Schaffung eines emotionalen Zugangs
- durch Vermittlung altersadäquaten Wissens

FÜR DIE ZUKUNFT STARK MACHEN

- durch Bewusstmachen der Eigenverantwortlichkeit
- durch Förderung der Zivilcourage

Schwerpunkte in den einzelnen Schulstufen:

1. Schulstufe: Selbst- und Fremdwahrnehmung
2. Schulstufe: Toleranz
3. Schulstufe: NS-Ereignisse und NS-Gedenkstätten im Gemeindegebiet
4. Schulstufe: Besuch des Konzentrationslagers Mauthausen – Denkmalpark und Steinbruch

1. Teil:

Theoretische Grundlagen

2. Teil:

Praxisteil

1. Teil

Theoretische Grundlagen

Warum der Holocaust ein Thema für die Grundschule ist

Martina Führer

S. 7 – 19

Wie bringe ich das Thema

Methodische und didaktische Überlegungen

Gertraud Hoheneder

S. 20 – 30

Die Rolle der PädagogInnen

Ruth Nowotny

S. 31 – 44

Vorbemerkung

Seit Jahren setzen wir uns persönlich mit der österreichischen Geschichte zur Zeit des Nationalsozialismus auseinander.

Als der Lehrgang „Pädagogik an Gedächtnisstätten“ angeboten wurde, sahen wir eine Chance, uns für die Grundstufe I und II ausbilden zu lassen. Wir erhofften uns Anregungen und ganz konkrete Modelle, die wir in der Schule umsetzen können. Durch die vielen theoretischen und praktischen Überlegungen, die wir in Vorträgen, in Yad Vashem – Seminaren und durch Literatur bekommen haben, konnten wir einiges umsetzen und erproben.

Da es für VolksschullehrerInnen kaum Materialien zum Thema Holocaust gibt, entschlossen wir uns, eine Starthilfe zu erstellen. Es sollen Anregungen sein für KollegInnen, die dieses schwierige Thema der Vergangenheit in der Volksschule behandeln wollen.

Die vorliegenden Unterrichtsbeschreibungen stammen vorwiegend aus gehaltenen Stunden.

Weitere Projekte zu diesem Thema sind in Planung:

- Beschreibung der Einsatzmöglichkeiten der DVD „Der Vergangenheit begegnen“ – die Zeitzeugin Ester Golan erzählt ihre Familiengeschichte
- Herstellung eines Kinderbuches über das Leben eines Linzer Juden, der heute mit seiner Familie in Israel lebt
- Tatsachen über den Kindertransport in Österreich sammeln und für den Unterricht aufbereiten

Warum der Holocaust ein Thema für die Grundschule ist

von Martina Führer

Vorwort

Als Kind wurde ich zum ersten Mal mit dem Thema Antisemitismus konfrontiert. Ich war damals im Grundschulalter und durfte meine Mutter zu einer Aufführung des Musicals Anatevka im Linzer Landestheater begleiten. Obwohl ich zu diesem Zeitpunkt nichts über Antisemitismus oder den Holocaust wusste, spürte ich, dass sich in der Geschichte der dargestellten Personen etwas Schreckliches ereignet hatte. Meine Mutter hatte sich damals nicht die Frage gestellt, ob ich alt genug für diese Thematik war oder nicht.

In meiner Teenagerzeit sah ich dann den Film „Holocaust“ im Fernsehen und war wiederum zutiefst erschüttert über die Willkür der Handlanger und Täter dieser Tragödie. Diese zweite Begegnung mit dem Thema löste dann eine Reihe von Fragen und Gesprächen mit meinen Eltern aus. Als Familie begannen wir uns intensiver mit dem Holocaust auseinanderzusetzen.

Das alles geschah außerhalb des Geschichtsunterrichts der Schule. Ich wachte damals aus einer kindlichen Naivität auf und erahnte, dass es in der Geschichte meiner Nation Ereignisse gab, die grausam und böse waren. Ich begann, Empathie für die Opfer zu entwickeln, und bin im Nachhinein dankbar dafür, dass das geschah, ehe mir die rein historischen Fakten des Nationalsozialismus und der Shoa im Geschichtsunterricht des Gymnasiums vermittelt wurden. Was mir dort beigebracht wurde, waren trockene Fakten, Opferzahlen, viele Jahreszahlen und Namen von Vernichtungslagern.

Ich bin überzeugt, dass ich ohne meine bereits erwähnten persönlichen Erfahrungen im Grundschulalter und in den frühen Teenagerjahren den Holocaust wie eines von vielen anderen geschichtlichen Themen „gelernt“ und danach zur Seite geschoben hätte. Weil jedoch mein Interesse schon in der Kindheit geweckt worden ist, entwickelte sich eine persönliche Motivation, durch Literatur, Gespräche in der Familie und mit Freunden und später durch zahlreiche Israelreisen und die daraus resultierenden Kontakte mit Überlebenden des Holocaust diese Auseinandersetzung noch zu vertiefen.

Als mein Mann und ich dann selber Kinder hatten, räumten wir in unserer eigenen Familie diesem Thema einen besonderen Stellenwert ein.

Es wurden themenspezifische Kinderbücher gelesen oder vorgelesen, Fragen diskutiert, Gedenkstätten besucht und Reisen unternommen. Unsere Kinder sind jetzt 17 und 19 Jahre alt und ich bin froh, dass sie fähig sind, gesellschaftliche Entwicklungen kritisch zu beurteilen und den Wert und die Einzigartigkeit ihrer Mitmenschen zu sehen.

Eine Lehrerin findet in ihrer Volksschulklasse natürlich ganz andere Voraussetzungen vor und kann die Erfahrungen, die ich mit meinen eigenen Kindern gemacht habe, nicht 1:1 in den Schulalltag übernehmen.

Der deutsch-jüdische Philosoph Theodor W. Adorno, der den Begriff „Erziehung nach Auschwitz“ prägte, forderte 1966: „ Die Forderung, dass Auschwitz nicht noch einmal sei, ist die allererste an Erziehung. “¹ In der folgenden Abhandlung möchte ich mich daher der Frage widmen, ob der Holocaust ein Thema für die Grundschule ist, und ob der „Erziehung nach Auschwitz“ ein Platz im Unterrichtsgeschehen der ersten vier Schuljahre gegeben werden kann.

1. Allgemeine Bildungsziele des österreichischen Lehrplans:

Die Volksschule hat – wie alle österreichischen Schulen – im Sinne des § 2 des Schulorganisationsgesetzes die Aufgabe, an der Entwicklung der Anlagen der Jugend nach sittlichen, religiösen und sozialen Werten sowie nach den Werten des Wahren, Guten und Schönen durch einen ihrer Entwicklungsstufe und ihrem Bildungsweg entsprechenden Unterricht mitzuwirken.

Sie hat die Jugend mit dem für das Leben und den künftigen Beruf erforderlichen Wissen und Können auszustatten und zum selbsttätigen Bildungserwerb zu erziehen.

*Die jungen Menschen sollen zu gesunden, arbeitstüchtigen, pflichttreuen und **verantwortungsbewussten** Gliedern der Gesellschaft und Bürgern der **demokratischen** und bundesstaatlichen Republik Österreich herangebildet werden. Sie sollen zu **selbstständigem Urteil** und **sozialem Verständnis** geführt, dem*

¹ Lange, Hermann S.18

politischen und weltanschaulichen Denken anderer aufgeschlossen sowie dazu befähigt werden, am Wirtschafts- und Kulturleben Österreichs, Europas und der Welt Anteil zu nehmen und in **Freiheits-** und **Friedensliebe** an den gemeinsamen Aufgaben der Menschheit mitzuwirken.

Humanität, Solidarität, Toleranz, Frieden, Gerechtigkeit und Umweltbewusstsein sind tragende und handlungsleitende Werte in unserer Gesellschaft. Auf ihrer Grundlage soll jene Weltoffenheit entwickelt werden, die vom Verständnis für die existenziellen Probleme der Menschheit und von Mitverantwortung getragen ist. Dabei hat der Unterricht aktiv zu einer den Menschenrechten verpflichteten Demokratie beizutragen sowie Urteils- und Kritikfähigkeit, Entscheidungs- und Handlungskompetenzen zu fördern.²

Nimmt man die allgemeinen Bildungsziele des Lehrplans ernst, kann man daraus ein Mandat für die Einbindung des Holocaust in den Grundschulunterricht ableiten.

Klaus Emmrich meint dazu:

„... dass die Grundschule – und die Grundschüler – nicht außerhalb einer gegebenen Gesellschaft sich entwickeln, sondern, dass die Widersprüche dieser Gesellschaft und deren Tradition(en) auch die Grundschule treffen.“³

Peppy Margolis bringt in ihrem Buch „Caring makes a difference“ folgende Gedanken über die schulische und außerschulische Erziehung von Grundschulern:

„Die universellen Aspekte des Holocaust sind die moralischen Lehren, die von allen Altersgruppen gelernt werden sollten. Im Primarbereich müssen wir Empathie vermitteln, Sensibilität und die Bereitschaft, sich um die Nöte und Probleme anderer Menschen zu kümmern.“⁴

Gerade in unserer Gesellschaft, in der Kinder größtenteils in relativem Wohlstand und sozialer Sicherheit aufwachsen, fehlt oft die Fähigkeit, sich mit den Nöten anderer auseinanderzusetzen. Meiner Meinung nach ergeht hier ein klarer Bildungsauftrag an die Grundschulpädagogen. Dennoch darf die Vermittlung des Holocaust nicht missbraucht werden, um in unseren Schülern „Menschlichkeit“ zu entwickeln. Das wäre ein Schlag ins Angesicht der Opfer. Ich entnehme den

² Lehrplan der österreichischen Volksschule

³ Emmrich, Klaus S. 110

⁴ Margolis, Peppy S. 289

allgemeinen Bildungszielen der Grundschule jedoch, dass eine altersgemäße Auseinandersetzung mit dem Holocaust zu befürworten ist.

2. Warum gerade das Thema Holocaust in der Grundschule? Oder: Warum in einer österreichischen Grundschule?

Mit folgenden Sätzen eröffnete die deutsche Bischöfin Maria Jepsen eine internationale Tagung zum Thema: „Der Holocaust – ein Thema für Kindergarten und Grundschule?“:

„Messer, Gabel, Schere, Licht sind für kleine Kinder nicht. Die Steckdosen sind noch dazugekommen mit den spannenden Löchern in Krabbelkindergriffhöhe, gefährlich wie Kerzen, die brennen. Und doch kennen schon kleine Kinder alle diese Geräte und nehmen sehr genau wahr, wie die Eltern, die Mütter und Väter reagieren, wenn sie danach greifen. Sie sehen, wie sich die Eltern plötzlich schnell und abrupt bewegen, wie die Augen der Mutter aufblitzen; sie hören, wie die Stimmen schrill werden, spüren die Angst. Spüren die Vibration des Entsetzens der Mutter, des Vaters und werden aus der Gleichgültigkeit des neugierigen Spiels herausgerissen.“⁵

Ein Kind nimmt immer wahr, wie Eltern und Erzieher auf etwas reagieren. Wie ist das nun beim Thema Holocaust oder beim Thema Rassismus? Egal wie klein Kinder sind, sie spüren Überdross, Gleichgültigkeit, Entsetzen, Peinlichkeit oder Schmerz. Die nonverbale Vermittlung der Bezugspersonen darf nicht unterschätzt werden. Kinder sind bereit, uns Erwachsene zu kopieren, nachzumachen, nachzufühlen.

Es ist unmöglich, die Kinder vor dem Thema Holocaust zu bewahren, da die heutigen Medien in jedem Alter einen großen Einfluss ausüben. Aus diesem Grund ist es wichtig, sich immer wieder Gedanken zu machen, wie man dem Rassismus wehren kann. Kein Mensch wird als Rassist geboren, die Frage muss vielmehr lauten: Wodurch wird ein Mensch zum Rassisten? Wie kann die Erziehung in der Volksschule mithelfen, dass diese innere Haltung erst gar nicht entsteht?

„Mit Messer, Gabel, Schere und Licht kann man schließlich so umgehen, dass es ungefährlich ist. Rassismus, Hass und Gleichgültigkeit sind es nie.“⁶

⁵ Jepsen, Maria Bischöfin S. 15

⁶ Jepsen, Maria Bischöfin S. 16

Die Bischöfin Maria Jepsen forderte in ihrem Grußwort im Juni 1997 in Hamburg die TeilnehmerInnen mit folgendem Abschlussatz heraus:

„Bitte, strengen Sie sich an bei Ihren Beratungen, als ginge es um Ihr eigenes Leben. Das tut es, und um unser aller Leben, und um das der Kinder.“⁷

Der deutsche Staatsrat Hermann Lange formuliert es so:

„Die Frage „Wie konnte geschehen, was geschah?“ trifft uns mit unverminderter Gewalt in der Mitte unserer Selbstsicherheit. Wir können ihr nicht entfliehen, auch wenn wir uns lange genug in dem Versuch der Verdrängung geübt haben.“⁸

„Die Frage nach den Ursachen und Bedingungen, die jenes Geschehen möglich machten, bleibt so aktuell, wie die Forderung, die Adorno in seinem Vortrag „Erziehung nach Auschwitz“ 1966 formulierte: „Die Forderung, dass Auschwitz nicht noch einmal sei, ist die allererste an Erziehung“. Adorno sieht das Geschehen von Auschwitz als Ausdruck einer generellen gesellschaftlichen Tendenz. Die Ereignisse seien nicht als eine Abirrung vom Lauf der Geschichte zu sehen, die gegenüber der großen Tendenz des Fortschritts, der Aufklärung, der vermeintlichen zunehmenden Humanisierung, nicht in Betracht komme.“⁹

„Wir Deutschen dürfen uns indessen nicht damit begnügen, dieses Geschehen mit dem Rückgriff auf allgemeine zivilisationskritische Kategorien zu erfassen, denen stets auch die Annahme innewohnt, dass sich die Dinge in ähnlicher Weise an anderer Stelle dieser Welt hätten ereignen können. Wir können und dürfen uns nicht durch abstrahierende Generalisierung darüber hinwegtäuschen, dass Deutsche die Täter und Juden die Opfer waren.“¹⁰

Ich denke, diesen Satz kann man wörtlich auch auf uns Österreicher umlegen.

Viel zu lange wurde in Österreich das Bild der Opferrolle hochgehalten. In breiten Schichten der Gesellschaft hat man sich bis heute nur sehr oberflächlich mit diesem Thema auseinandergesetzt.

⁷ Jepsen, Maria Bischöfin S. 16

⁸ Lange, Hermann Staatsrat S. 17

⁹ Lange, Hermann S. 18

¹⁰ Lange, Hermann S. 18

„Wenn wir Kindern die Gelegenheit geben, unsere eigene Geschichte kennen zu lernen, eine Geschichte, die sie kritisieren dürfen, brauchen wir keinen Sündenbock.“¹¹

Der Staatsrat Lange zitiert Adorno:

„Nicht zuletzt darin liegt die Gefahr, dass es sich wiederhole, dass man es nicht an sich herankommen lässt und den, der auch nur davon spricht, von sich wegschiebt, als wäre er, wofern er es ungemildert tut, der Schuldige, nicht die Täter.“¹²

Die Zahl der Opfer und ihr individueller Tod scheinen oft unvorstellbar. *„Wir müssen“*, wie Matthias Heyl in einem 1996 veröffentlichten Buch schreibt, *„den Zahlen wieder – wo nur möglich – Gesichter geben, wahrnehmen, dass hinter dieser Zahl Menschen mit Gesichtern, (unerfüllten) Träumen, Hoffnungen und Widersprüchen stehen.“*

„Den Opfern wieder Gesichter zu geben, heißt zugleich zu sagen, dass sie Juden waren, Menschen mit einer eigenen Geschichte, Kultur und Religion. Sie waren unsere Nachbarn. Die Begegnung mit ihnen hätte unser Leben bereichern können. Dass diese Möglichkeit der Bereicherung entfallen ist, hinterlässt eine Leere. Wer diese Leere nicht spürt, ja nicht einmal den Ort zu markieren sucht, an dem sie sich manifestiert, und aus ihr keine Konsequenzen zieht, setzt das Werk der Vernichtung fort.“¹³

Gerade der Unterricht in der Grundschule kann dazu beitragen den Kindern Einzelschicksale nahe zu bringen. Man erkennt, dass die Opfer verschiedenste Menschen (Kinder), aus unserer Nachbarschaft und uns in vielen Dingen ähnlich waren.

Im Frühjahr 2006 kam es zu bewegenden Begegnungen oberösterreichischer Volksschüler mit einer Zeitzeugin aus Israel. Meine Kolleginnen und ich hatten Frau Esther Golan während unseres Aufenthaltes in der Holocaust Gedenkstätte Yad Vashem kennengelernt. Bei dieser Begegnung entstand der Wunsch sie als Zeitzeugin in unsere Schulen einzuladen. Frau Esther Golan war zu Beginn der Rassendiskriminierung in Deutschland 9 Jahre alt gewesen. Ihr Bruder konnte mit der Jugend-Aliyah nach Israel auswandern. Frau Golan gelang es, mit einem Kindertransport nach England auszureisen, aber ihre Eltern kamen im Holocaust

¹¹ Kerstenberg, Judith S. 72

¹² Lange, Hermann S. 19

¹³ Lange, Hermann S. 20

ums Leben. Mit persönlichen Fotos, Briefen, und Erzählungen gab sie den Opfern ein Gesicht. Das wiederum ermöglichte es den Kindern, Empathie mit den Opfern zu entwickeln.

In der Beilage zu dieser Arbeit befindet sich eine DVD, die aus Filmaufnahmen der verschiedenen Klassenbesuche von Frau Esther Golan zusammengestellt wurde.

Auch im Sommer 2006 durfte ich erleben, wie österreichische Kinder mit Holocaustüberlebenden in verschiedensten Altenheimen in Israel sprachen und ihnen zuhörten. Sie wurden vor Antritt ihrer Reise darauf vorbereitet und wussten schon einiges über die Zeit des Nationalsozialismus in Österreich. Ich glaube, dass diese Begegnungen für beide Seiten eine große Bereicherung darstellte.

Batsheva Dagan, eine israelische Kinderbuchautorin, meint dazu: *„Um ihnen (den Schülern) bei der Auseinandersetzung zu helfen, müssen wir versuchen, einen positiven Zugang zu wählen und Kinder so früh wie möglich an das Thema Holocaust heranzuführen“*.¹⁴

Durch Begegnungen mit Überlebenden der Shoa kann es zu diesem positiven Zugang kommen.

3. Drei Thesen von Gertrude Beck

Prof. Gertrude Beck formuliert in einem Artikel, zuerst erschienen in der Zeitschrift „DIE GRUNDSCHULZEITSCHRIFT“, Heft 97/ September 1996, sieben Thesen, die die Einbindung des Themas Holocaust in den Grundschulunterricht begründen und erläutern.

Drei ihrer Thesen, auf die ich nun genauer eingehen möchte, behandeln das Thema: Warum?

„These 1

Um die Entstehung diffuser Ängste und den Aufbau von Vorurteilen zu verhindern, ist es sinnvoll und notwendig, dass Kinder rechtzeitig ihren Fragen zu Ereignissen, die

¹⁴ Dagan, Batsheva S. 36
Abschlussarbeit zum Akademielehrgang „Pädagogik an Gedächtnisorten“
Führer Martina, Hoheneder Gertraud, Nowotny Ruth

Nationalsozialismus, Krieg, Judenverfolgung und Holocaust betreffen, nachgehen können und klare, verständliche Informationen erhalten.“¹⁵

Das Thema Holocaust darf genauso wenig zum Tabu werden wie die Themen Sexualität oder Tod. Sonst signalisieren wir den Kindern, dass es sich dabei um etwas Geheimes und Verbotenes handelt. Das könnte leicht zu einer sadistischen Neugier oder Angst und Abwehr diesem Thema gegenüber führen.

Kindern auf ihre Fragen offen zu antworten, ist eine wichtige Aufgabe – nicht nur für deren gesunde psychische Entwicklung.

„These 2

Das Grundschulalter ist in besonderem Maße geeignet, um Kindern einen ersten Zugang zu einer sinnvollen Auseinandersetzung mit den Ereignissen des Holocaust zu ermöglichen.“¹⁶

Entwicklungspsychologisch gesehen ist gerade das Grundschulalter die Zeit, in der sich Kinder mit Werten wie Gleichheit und Gerechtigkeit beschäftigen. Sehr oft kann man von ihnen Aussagen wie: „Das ist nicht fair...“ hören. Das macht es ihnen wiederum möglich sich mit der Rolle eines Opfers auseinander zu setzen.

„These 3

„Erziehung nach Auschwitz kann sich nicht auf eine Unterrichtseinheit beschränken. Sie muss vielmehr langfristig auf die Persönlichkeitsbildung gerichtet sein und auf unterschiedlichsten Ebenen (soziale Kultur des schulischen Alltags, Umgang mit Konflikten und Minderheiten sowie Thematisierung von Ausgrenzung, Machtmissbrauch und Geschichte des Holocaust) erfolgen.“¹⁷

Vom ersten Schultag an, sollte das Schulkind lernen, dass jedes Kind einzigartig ist und in seiner Besonderheit akzeptiert wird.

Die Klasse sollte auch ein Ort sein, an dem Gefühle zugelassen werden, auch das Gefühl der Angst. Verdrängte Angst führt laut Adorno zu einem falschen Bild von Männlichkeit und Stärke und lässt so ein gefährliches Merkmal der Charaktere von Tätern entstehen.

¹⁵ Beck, Gertrude S. 110

¹⁶ Beck, Gertrude S. 112

¹⁷ Beck, Gertrude S. 113

Würde und Respekt müssen den Kindern erfahrbar gemacht werden. Das wiederum kann sie Solidarität zu erwerben, eine Solidarität, die sich aus eigenen Erfahrungen des Kindes entwickelt hat.

Adorno meint dazu:

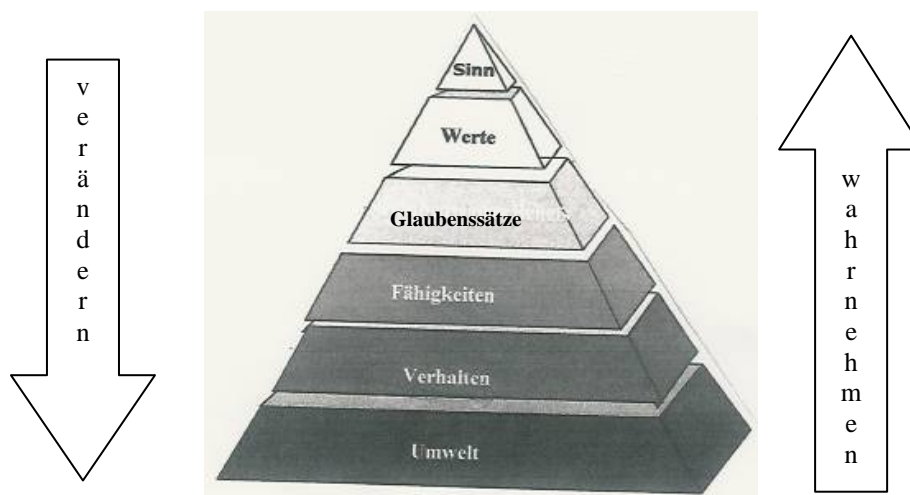
„Die einzig wahrhafte Kraft gegen das Prinzip von Auschwitz wäre Autonomie, ... die Kraft zur Reflexion, zur Selbstbestimmung, zum Nicht-Mitmachen“¹⁸

Prof. Dr. Harriet Lipman Sepinwall, eine Erziehungswissenschaftlerin aus den USA, hat selber Kinder im Volksschulalter unterrichtet und sich mit der Einbindung der Thematik des Holocaust in den ersten vier Schuljahren auseinandergesetzt. Sie meint:

„Kinder sollen zu einer Wertschätzung ihrer selbst gelangen, während sie zugleich lernen sollen, welche Bedeutung Toleranz und Respekt gegenüber anderen, die anders sind, hat. Sie sollen die Fähigkeit entwickeln und üben, Konflikte gewaltfrei zu lösen und im Geiste eines gegenseitigen Respekts, der Kooperation und der Würdigung der Beiträge anderer zusammenzuleben.... Die Erzieherinnen/ Erzieher junger Kinder haben die Möglichkeit, früh genug damit zu beginnen, ein Fundament zu legen, auf das die Lehrerinnen und Lehrer in späteren Jahren aufbauen können, ...“¹⁹

Gerade das Grundschulalter birgt viele Möglichkeiten für soziales Lernen und für die Entwicklung von Werten und Glaubenssätzen, die wiederum das Handeln eines Menschen nachhaltig beeinflussen.

Eine graphische Darstellung nach R. Dilts soll das noch veranschaulichen.



Der Sinn bestimmt, was für mich im Leben wichtig ist.

Werte sind die treibenden Kräfte, warum etwas wichtig ist.

Glaubenssätze geben die Regeln vor, nach denen die Werte zu leben sind. Sie bestimmen „Wofür ich es tue“.

Die Fähigkeiten sind jene Schritte, die zu einem konkreten Verhalten führen.

Das Verhalten beinhaltet Reaktionen im Umgang mit anderen Menschen.

Dilts meint, dass man in der pädagogischen Arbeit niemals beim Verhalten ansetzen kann, um eine Veränderung zu bewirken. Man muss an der grundsätzlichen Ausrichtung, an den Werten und Glaubenssätzen Prägung erreichen. Diese Werte und Glaubenssätze werden vor allem in der Kindheit geformt, und gerade der Unterricht in der Volksschule bietet eine Plattform für soziales Lernen.

4. Pädagogische Ansätze von Janusz Korczak

Um die ganze Thematik abzuschließen, möchte ich noch einige Aussagen von Janusz Korczak anführen, die mir in der Beschäftigung mit dem Holocaust in der Volksschule ganz wesentlich erscheinen. Seine Aussagen können dem Pädagogen helfen, seine pädagogischen Anstrengungen in einem realistischen Licht zu sehen. Das Spannungsfeld besteht ja einerseits im Auftrag, zu handeln und Werte zu vermitteln, andererseits jedoch keine übertrieben hohen Erwartungen an die positiven Auswirkungen des eigenen Engagements zu stellen. Sinngemäß stellt Korczak folgende Prinzipien auf:

- Kinder dürfen nicht instrumentalisiert werden, um irgendwelche hochgesteckten pädagogischen Ziele zu erreichen.
- Wir haben kein Recht, Kindern mit Verschweigen oder Belügen zu begegnen, wo sie um eine Aufklärung bitten.
- Die Rechte von Kindern dürfen nicht nur verbal vermittelt oder gefordert werden, sie müssen auch von den Kindern erfahren werden.
- Unsere Vorstellungen und Motive könnten von den Kindern auch nicht übernommen werden. Das Thema könnte unerledigt bleiben, wir wissen nicht,

¹⁸ Adorno, Erziehung nach Auschwitz, 1966, S. 113

¹⁹ Prof. Harriett Lipman Sepinwall, S. 231

ob wir unser Ziel tatsächlich erreichen und Kinder die Dinge ähnlich sehen wie wir. Das sollte uns auch davor bewahren, zu große Erwartung an unsere pädagogische Arbeit zu stellen.

- Bereits kleine Kinder können die moralische Bedeutung eines Themas am Verhalten des Erziehers ablesen.

Schlussbemerkung:

Mit meinen Ausführungen möchte ich belegen, dass es tatsächlich möglich ist, den Holocaust im Unterricht der Volksschule zu thematisieren. Die Auseinandersetzung damit bedarf einer intensiven persönlichen Auseinandersetzung des Pädagogen mit der Geschichte seines Landes vor, während und nach dem Holocaust. Es ist eine Auseinandersetzung, die Mut und Ausdauer braucht und manchmal auch schmerzhaft ist. Ob man dazu bereit ist, muss jeder für sich beantworten.

Ich wünsche mir, dass diese Arbeit dazu beiträgt, den LehrerInnen an unseren Volksschulen Mut zu machen, sich auf dieses Thema einzulassen.

Literaturliste:

Beck, Gertrud Prof. Dr., Frankfurter Erziehungswissenschaftlerin

„*Der Holocaust als Thema für die Grundschule*“ erschienen in der Zeitschrift:
DIE GRUNDSCHULZEITSCHRIFT, Heft 97/Sept.96, abgedruckt in: Der
Holocaust – Ein Thema für Kindergarten und Grundschule? Jürgen Moysich/
Matthias Heyl, Hamburg: Krämer 1998

Lange, Hermann Staatsrat,

Begrüßungsansprache der internationalen Tagung „*Der Holocaust als Thema
für die Grundschule*“ vom 13. Juni 1997

Lehrplan der Volksschule, Österreichischer Bundesverlag, Wien

Emmrich, Klaus: „*Nicht von Pappe*“. Zur Arbeit einer Kreuzberger Grundschulklasse
über antifaschistischen Widerstand, Berlin 1991 (Schriftenreihe des Aktiven
Museums Faschismus und Widerstand in Berlin e.V. Nr.3)

Margolis P. / D'Allesandro, C. / Simpkins, H. (1995): *The Holocaust & Genocide
Curriculum Guide, K-8- Caring makes a Difference*, Trenton/New Jersey.

Jepsen, Maria, Begrüßungsansprache der internationalen Tagung „*Der Holocaust
als Thema für die Grundschule*“ vom 13. Juni 1997

Kerstenberg, Judith / Kerstenberg Amighi, J. (1991): *Kinder zeigen, was sie
brauchen*, Salzburg (Verlag Anton Pustet)

Dagan, Batheva, Übersetzung aus dem Englischen von Matthias Heyl

Helping Children to learn about the Shoa, London, 1-8. Lavi, Z. (1975):
Challenges in Education, Hakibbutz Haarzi Hashomer Hatzair, 375-387

Korczak J. (1973): *Wenn ich wieder klein bin und andere Geschichten von Kindern*
Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht), 94

Dilts, Robert, *Die Veränderung von Glaubenssystemen*, Jungfermann, Paderborn

Sepinwall, Lipman Harriet, Prof. Erziehungswissenschaft und Co- Direktorin des
Holocaust Education Center am College of Saint Elizabeth, New Jersey,

Aufsatz anlässlich der internationalen Tagung „*Der Holocaust als Thema für die Grundschule*“ vom 13. Juni 1997

Wie bringt man das Thema

Methodisch – didaktische Überlegungen

von Gertraud Hoheneder

Wesentliche Erkenntnisse der Lernpsychologie und der Lerntheorien, die in die Unterrichtsgestaltung einfließen sollen:

- Transparenz im Unterricht : Lernergebnisse sind besser, wenn Lernende wissen, was sie lernen sollen. – Bekanntgabe des Lernweges
- Anknüpfung an bisherige Erfahrungen : Lernen ist das Erweitern von Netzwerken (im Gedächtnis). Schüler sollen dort abgeholt werden, wo sie stehen, abklären, auf welche Wissensbasis und Vorerfahrung man zurückgreifen kann, um diese als Anknüpfungspunkte zu nutzen.
- Handlungs-, Produkt- und Projektorientierung : Lernen gelingt am besten, wenn mehrer Sinne angesprochen werden. Kreative Formen sind gefragt, in denen der Lernprozess durch ein Produkt der Lerngruppe dokumentiert wird. (Plakate, Collagen, szenische Darstellungen,...)
- Flexible Organisationsstrukturen / Projekte / Eigenverantwortung : Lernen erfolgt individuell. Ziel muss sein, flexible Organisationsformen zu finden, um möglichst individuelles Lernen zu ermöglichen.
- Partizipation : Viel Raum für selbstbestimmtes Lernen schaffen und die Lernenden an der Auswahl der Inhalte, Methoden und Organisationsformen teilhaben lassen. Nötig ist eine neue Fehlerkultur : Fehler sollten nicht als Defizite verstanden werden, sondern sind Rückmeldung über den Lernstand und geben Auskunft über nötige weitere Lernwege.
- Lernziele : sollen für Lernende transparent sein
- Klare Trennung von Lern- und Prüfungsphasen : Da Lernwege, – formen und Lerngeschwindigkeit der einzelnen Lernenden unterschiedlich sind, sollen möglichst offene und vielfältige Lernprozesse ohne Bewertungsdruck initiiert werden.²⁰

²⁰ Augner, Jens

Es bleibt den Lehrkräften und Betreuungspersonen überlassen, ob und vor allem in welcher Form sie ihre Schüler an die Thematik Nationalsozialismus und Holocaust heranführen.

Ziele / Inhalte / Beachtenswertes

- 1) Positive Werte vermitteln :
 - a) Respekt vor den anderen haben
 - b) Einsicht, dass jeder bestimmte Fähigkeiten und Schwächen hat
- 2) Die NS – Gewaltherrschaft als Entwicklungsprozess wahrnehmen
- 3) Das Rechtsempfinden stärken
- 4) Die Anonymisierung der Opfer als Resultat eines gewaltsamen Prozesses erkennen
- 5) Sich emotional auf eine spätere Vertiefung der Inhalte vorbereiten²¹
- 6) Den Opfern Gesichter geben, waren Nachbarn, Menschen mit eigener Geschichte, Kultur und Religion²²
- 7) Den Kindern bei der Auseinandersetzung mit den schmerzlichen Assoziationen des Begriffes „Holocaust“ helfen, einen positiven Zugang durch Zuhilfenahme adäquater Materialien schaffen²³

Dabei sind 3 Phänomene in der Entwicklung des jungen Kindes bezüglich seiner historischen Wahrnehmung zu beachten :

 1. Die zeitliche Orientierung im chronologischen Sinn ist noch wenig ausgebildet und auf seine unmittelbaren Erfahrungen beschränkt.
 2. Das Denken des Kindes ist synkretisch, es betrachtet die Welt in einer umfassenden Weise, der eine Differenzierung und Angemessenheit fehlt.

²¹ Gryglewski, Elke

²² Lange, Hermann S. 20

²³ Dagan, Batsheva S. 36

Wenn zwei Geschehnisse nebeneinander gezeigt werden oder ähnliche Inhalte transportiert werden, so kann es vorkommen, dass für das Kind der Pharao und Hitler nicht zeitlich von einander getrennt wahrgenommen werden.

3. Die moralische Wahrnehmung des Kindes ist von der der Erwachsenen verschieden.²⁴

- 8) Toleranz zu unserem Nächsten vermitteln durch positive Identifikation, durch Bewunderung, Zuneigung, Respekt, Sympathie, die Fähigkeit, das Gute im Menschen zu erkennen.²⁵ Es sollen positive Aspekte menschlichen Verhaltens den Kindern zugänglich gemacht werden. *„Es gibt keine tragfähigere Basis für den Glauben an die Menschheit als die Beispiele von Menschen (Gerechte der Nationen), die ihre Würde und ihr moralisches Empfinden im Angesicht der unbeschreiblichen Hölle bewahrten.“*²⁶

- 9) Geschichten von konkreten Handlungen erzählen, die das intellektuelle und emotionale Niveau des Kindes stärken und fördern.

- 10) Den speziellen Wortschatz in der Geschichte des Holocaust erklären : Begriffe wie Getto, Konzentrationslager, Nazi, Rote Armee,...²⁷

- 11) Vorschläge zur Auseinandersetzung mit dem Thema:
 1. *„schrittweises Vorgehen, das mit dem Entwicklungsniveau des Kindes zusammenpasst*
 2. *inhaltlich ausgewählter, beschränkter Zugang, um Traumatisierung der Kinder zu vermeiden*
 3. *Betonung von Geschichten Einzelner vor der Verallgemeinerung über die sechs Millionen jüdischen Opfer der Schoah.*
 4. *systematische und strukturierte Beschäftigung unter verschiedener Akzentuierung*
 5. *Einbeziehung des emotionalen Niveaus der Kinder“*

²⁴ Dagan, Batsheva S .41

²⁵ Dagan, Batsheva S. 42

²⁶ Dagan, Batsheva S. 43

²⁷ Dagan, Batsheva S. 45

Dabei soll beachtet werden, dass nicht nur die „technische Seite“ des Grauens in der Darstellung der Geschichte des Holocaust gebracht wird, da dadurch eher ein Gefühl des Ekels und der Entfremdung gegenüber den Tätern und Opfern erreicht wird. Daher ist die Auswahl von Materialien sehr bedeutend.²⁸

- 12) Beim Erinnern nicht ein Geschehen passiv und konturenlos wahrnehmen. Es soll ER-Innern, Ver-Innerlichen, Teil unserer inneren Welt werden.²⁹
- 13) Den Kindern grundlegende Erfahrungen zugänglich machen, um Selbstbewusstsein, ein Bewusstsein von der Würde jedes Menschen zu entwickeln.
- 14) Den Kindern Zugänge zu den historischen Ereignissen eröffnen.³⁰
- 15) Den Kindern durch richtige Erziehung und dem Alter angemessene Erklärungen das aktive Verantwortungsgefühl wecken, fördern und festigen, ihnen mit kindgerechter Sprache klarmachen, dass wir nicht milieu- und situationsbedingt, sondern aus freiem Willen, in Übereinstimmung mit der Würde des Menschen, handeln müssen.
- 16) Den Kindern den Unterschied zwischen den Grundbegriffen Schuld und Verantwortung bewusst machen. Kinder sind nicht für die Verbrechen der Vergangenheit zu beschuldigen, aber sie sollen zur Verantwortlichkeit für eine gerechtere Gegenwart angehalten werden und so zu einer gerechteren Zukunft mit beitragen.³¹
- 17) Die Atmosphäre rund um das Gespräch soll nicht mystisch, im Halbdunkel oder mit dramatischer Stimme gehalten sein, sondern so einfach wie möglich, damit das Kind immer wieder durch den Blick in die wirkliche Umgebung einen beruhigenden Anhaltspunkt finden kann.³²

²⁸ Dagan, Batsheva S. 49

²⁹ Gillis-Carlebach, Miriam S. 80

³⁰ Beck, Gertrud S. 111

³¹ Gillis-Carlebach, Miriam S. 78/79

³² Gillis-Carlebach, Miriam S. 84

- 18) Eine Kindergeschichte soll kurz gefasst sein, Lichtblicke enthalten mit denen sich das Kind identifizieren kann – zumindest eine Kindergestalt oder eine positive Erwachsenengestalt, aber auch Gestalten, von denen es sich distanzieren kann, ein kleines Tier oder ein Haustier können eine erleichternde Rolle spielen.³³
- 19) Nach Adorno muss eine Erziehung nach Auschwitz neben der Bekämpfung der Barbarei auch die Vermittlung von Wärme, Geborgenheit und Menschlichkeit beinhalten.³⁴
- 20) Viele Unterrichtsprojekte, die Vorurteile, Diskriminierung, Rassismus und (Neo-)Nazismus bekämpfen wollen, werden gekennzeichnet durch Kälte, die einen nörglerischen, humorlosen und besserwisserischen Tonfall bedingt. Um diese Kälte vertreiben zu können, sind vier Punkte zu beachten :
- a) Förderung von Empathie (sich in andere Menschen und Situationen versetzen können) und Wärme (ein Klima von Geborgenheit und Offenheit)
 - b) Förderung von Autonomie : Steigerung der Kraft der Reflexion, zur Selbstbestimmung und zum Nicht-Mitmachen
 - c) Förderung von Empathie mit den Tätern, den Opfern und den Zuschauern des Holocaust sowie mit der Täterschaft, der Opferschaft und der Zuschauerschaft
 - d) Förderung der Einsicht in die Vernichtungsstruktur, die Mechanismen und die Umstände, die zur Zeit des Nationalsozialismus aus Menschen Aggressoren und Mörder machten³⁵
- 21) *„Die Erziehung nach Auschwitz kann sich nicht auf eine Unterrichtseinheit beschränken, sie muss langfristig auf die Persönlichkeitsbildung gerichtet sein und auf unterschiedlichsten Ebenen (soziale Kultur des schulischen Alltags, Umgang mit Konflikten und Minderheiten, Thematisierung von Ausgrenzung, Machtmissbrauch und Geschichte des Holocaust) erfolgen.“³⁶*

³³ Gillis-Carlebach, Miriam S. 85

³⁴ Ido, Abram, Mooren, Piet S. 94

³⁵ Ido, Abram, Mooren, Piet S. 95/96

³⁶ Beck, Gertrud S. 113

- 22) Vom ersten Schultag an den Kindern die Erfahrung ermöglichen, dass jedes Kind ernst genommen und respektiert wird. Dadurch kann sich ein Bewusstsein von Gleichheit und Verschiedenheit entwickeln, das die Voraussetzung bildet, *„um gefährlichen Tendenzen zur blinden Einordnung in ein Kollektiv entgegen zu arbeiten.“*³⁷
- 23) Den Kindern ermöglichen, sich durch konkrete, detailreiche Beschreibungen auf eine Geschichte einzulassen und sich mit konkreten Personen solidarisieren zu können. Identifikationsfiguren eröffnen einen gefühlsmäßigen Zugang und erhalten das Interesse am Thema über einen längeren Zeitraum hinweg. Identifikation ermöglicht dem Kind das Empfinden und Denken eines anderen zu verstehen und nachzuempfinden.³⁸
- 24) Holocaust nicht nur als „Erzählung“ thematisieren, sondern darüber hinaus erste Einblicke in die Komplexität der geschichtlichen Ereignisse zugänglich machen. Dabei sollen verschiedene Bereiche angesprochen werden : *„Normalität des Lebens jüdischer Menschen in ihrer gesellschaftlichen Umwelt, die allmähliche Verschlechterung ihrer Lage, Deportation, Flucht, Versteck, Täter, Sympathisanten, Denunzianten, Zuschauer, Widerstand und Hilfe für die Opfer.“*³⁹
- 25) Um den Kindern einen Zugang zur Thematik des Holocaust zu eröffnen, sind Geschichten wichtig, in die sie sich einfühlen und eindenken können und die sie erkennen lassen, wie sich die politische Ereignisse und Maßnahmen auf das Leben einzelner Menschen ausgewirkt haben. Dazu brauchen Kinder Zeit und Möglichkeit, sich eigene Zugänge, Materialien und Aufgaben wählen zu können. Ideen für einen sinnvollen Anfang :
- a) Jüdischer Friedhof, jüdisches Grab in der Nähe der Schule
 - b) Bilder (aus der Kindheit der Eltern / Großeltern)
 - c) Einfache Vorlesegeschichte
 - d) Anlass aus der aktuellen Tagespolitik (z.B.: Hakenkreuzschmierereien)
 - e) Beeindruckendes Bild (z.B.: Kind mit Judenstern)⁴⁰

³⁷ Beck, Gertrud S. 113

³⁸ Beck, Gertrud S. 114

³⁹ Beck, Gertrud S. 115

⁴⁰ Beck, Gertrud S. 117

26) Den Kindern die Vielfalt und Lebensbejahung der jüdischen Kultur nahe bringen als Ansatz, in dem das Fremde des Judentums interessant erscheint, neugierig und etwas vertraut macht. ⁴¹

27) Das Thema Holocaust den Kindern so nahe zu bringen, dass die Auseinandersetzung nicht zur Verstärkung der Abwehr führt. Dazu ist eine genaue, gründliche Reflexion nötig, was wir ihnen und wie zumuten. ⁴²

28) Praktische Anregungen :

- a) Bücherecke mit Kinderbüchern zum Thema
- b) Ausstellungswand, – tisch
- c) Sammelordner für Arbeitsblätter, Bilder, Informationen
- d) Zeit einplanen, in der die Kinder sich selbstständig mit dem Thema beschäftigen können⁴³

29) Weitere Ideen :

- a) Jeder Lehrer sollte in der Umgebung der Kinder nach Spuren, Anhaltspunkten suchen (Museum, Geschichten zu bestimmten Gebäuden, Gedenksteine,...)
- b) Gibt es in der Umgebung gut gestaltete Gedenkstätten, lassen sich ruhige Zugänge denken ?
- c) In Gruppen Materialien, Bücher,... bearbeiten lassen.
- d) Ein einfaches Buch von Kindern lesen und vorstellen lassen, das gleiche Buch von anderen Kindern nochmals lesen und vorstellen lassen, dadurch werden Aspekte für alle wiederholt und immer neue Aspekte hervorgehoben.
- e) Außenkontakte sind sinnvoll, wenn es Möglichkeiten dafür gibt – Überlebende befragen, eine Ausstellung, eine Gedenkstätte besuchen, selbst ein Plakat oder eine Ausstellung herstellen und anderen zugänglich machen.
- f) Es wird das Bedürfnis entstehen, etwas zu tun, ihrer Solidarität Ausdruck zu verleihen - Ausstellung gestalten, andere Klassen informieren, Überlebende befragen, Briefe schreiben,...

Insgesamt muss man darauf achten, dass einzelne Kinder nicht überfordert werden. ⁴⁴

⁴¹ Heyl, Matthias S. 133

⁴² Heyl, Matthias S. 141

⁴³ Beck, Gertrud S. 118

30) Alisa Badmor : Ziele der pädagogischen Arbeit :

- a) Erstes Ziel ist, dem jungen Kind das Gefühl zu geben, dass es ein Teil der Gemeinschaft ist, für die dieses Gedenken wichtig ist.
- b) Das zweite Ziel ist, die Beseitigung des Tabucharakters, des Geheimnisvollen, das im gewissen Sinn den Holocaust begleitet.
- c) Drittes Ziel ist das Gedenken von einem Pflichtgefühl zu befreien und ihm einen würdigen Inhalt zu geben, der dem Gedenken Sinn verleiht.
- d) Das vierte Ziel ist, die Empathie des Kindes für das Leid von Mitmenschen zu fördern, zu stärken.
- e) Fünftes Ziel ist der Versuch, ein Gleichgewicht zu schaffen zwischen der sich entwickelnden Autonomie des Kindes und seiner Fähigkeit, moralische Entscheidungen zu treffen und seiner Fähigkeit, sich seiner Gesellschaft anzupassen..
- f) Das sechste Ziel ist, mit dem Kind den Begriff der „Grenzen“ zu üben.
- g) Siebentes Ziel ist, die damalige Geschichte in einem gewissen Maß kennen zu lernen.⁴⁵

31) Ratschläge zum Arbeitsgang :

- a) Tagebücher, Memoiren und weiteres Dokumentmaterial sind fiktiver Literatur vorzuziehen. Das ist verlässliches Material, einen Einblick in die Geschehnisse zu ermöglichen.
- b) Sehr wichtig ist, ein Foto des Verfassers zu zeigen, wenn möglich, eines von damals und eines von heute.
- c) Vorzuziehen sind Geschichten, deren Hauptperson einige Jahre älter ist, als die Kinder, mit denen wir arbeiten.
- d) Ein Thema soll ausgewählt werden, für das das Kind mit Hilfe seiner eigenen Erfahrung die Kluft zwischen damals und heute, zwischen dort und hier überbrücken kann.
- e) Der Pädagoge soll dafür sorgen, dass die Betonung nicht auf der Schändung menschlicher Werte, sondern auf dem Ringen mit dieser Schändung beruht.

⁴⁴ Beck, Gertrud S. 119

⁴⁵ Badmor, Alisa S. 143

- f) Die Geschichten sollten den Eindruck vermitteln, dass der Krieg lange dauerte, sodass Körper und Seele ermüdeten und die anfänglichen Kräfte die Menschen verließen.
- g) Das Erzählen dem Vorlesen bevorzugen, um den Blickkontakt zu den Kindern zu haben und auf Reaktionen eingehen zu können.
- h) Es lohnt sich, die Geschichte mit ein paar Erklärungen zu beginnen, z.B.: Das geschah, als eure Großeltern Kinder waren.⁴⁶

32) Beispielhafte Themen :

- a) Im Versteck : verschiedene Verstecke, aber auch Retter, die Versteck gewährten
- b) Abschied nehmen
- c) Abschied um der Rettung willen : plötzlicher, unvorbereiteter Abschied
- d) Verschiedene Freundschaften, die sich während des Krieges und der Schoah gebildet haben
- e) Geschwister, die alleine bleiben
- f) Kinder – und Jugendlieben
- g) Kinderheim während des Krieges und nach der Befreiung
- h) Lehrgestalten
- i) Emigrationsversuche: Flucht, Geistesgegenwart, Freundschaften
- j) Enttäuschungen und Unterstützung : Kinder als Schmuggler von Lebensmitteln im Getto
- k) Sehnsucht in allen Formen (nach geliebten Personen, dem Zuhause, nach Essen und Dingen, an denen man hängt)
- l) Hunger⁴⁷

⁴⁶ Badmor, Alisa S. 144/147

⁴⁷ Badmor, Alisa S. 148/149

Literaturliste

*Augner, Jens

Didaktische Reflexionen über eine Gedenkstättenfahrt – Ein Projekt im
Referendariat

Badmor, Alisa israelische Pädagogin, Mitarbeiterin des Museum Yad LaYeled im
Kibbuz der Gettokämpfer

„Zu Zielen und Methoden der pädagogischen Beschäftigung mit dem Thema
Holocaust“ in: Der Holocaust – Ein Thema für Kindergarten und
Grundschule ? Jürgen Moysich/Matthias Heyl (Hrsg.) – Hamburg: Krämer
1998

Beck, Gertrud Prof. Dr. Frankfurter Erziehungswissenschaftlerin

„Der Holocaust als Thema für die Grundschule“ erschien zuerst in: Die
Grundschulzeitschrift, Heft 97/Sept. 1996, abgedruckt in: Der Holocaust – Ein
Thema für Kindergarten und Grundschule ? Jürgen Moysich/Matthias Heyl
(Hrsg.) – Hamburg: Krämer 1998

Dagan, Batsheva israelische Psychologin und Auschwitz – Überlebende

„Wie können wir Kindern helfen, über den Holocaust zu lernen ? Ein
psychologisch – pädagogischer Zugang. Warum, was, wie und wann ?“ in :
Der Holocaust – Ein Thema für Kindergarten und Grundschule ? Jürgen
Moysich/Matthias Heyl (Hrsg.) – Hamburg: Krämer 1998

Gillis-Carlebach, Miriam Prof. israelische Erziehungswissenschaftlerin

„Sternikinder und Sternkinder“ in: Der Holocaust – Ein Thema für Kindergarten
und Grundschule ? Jürgen Moysich/Matthias Heyl (Hrsg.) – Hamburg: Krämer
1998

* Gryglewsky, Elke

„Da müssen sie durch ?“ – Zur Bearbeitung des Themas Holocaust mit jungen
Schülern – Reflexionen aus gedenkstättenpädagogischer Sicht“

Heyl, Matthias Dr. Hamburger Erziehungswissenschaftler und Historiker

„Nein, aber ...“ oder : Warum ? in : Der Holocaust – Ein Thema für
Kindergarten und Grundschule ? Jürgen Moysich/Matthias Heyl (Hrsg.) –
Hamburg: Krämer 1998

Ido, Abram Prof. Dr. erster europäischer Lehrstuhlinhaber für “Holocaust Education”
an der Universität Amsterdam

„Erziehung nach Auschwitz ... mit und ohne Auschwitz ? Eine Aufgabe für
Kindergarten und Grundschule“ in : Der Holocaust – Ein Thema für
Kindergarten und Grundschule ? Jürgen Moysich/Matthias Heyl (Hrsg.) –
Hamburg: Krämer 1998

Lange, Hermann Staatsrat der Hamburger Behörde für Wissenschaft und Forschung

„Erziehung nach Auschwitz“ als Aufgabe in : Der Holocaust – Ein Thema für
Kindergarten und Grundschule ? Jürgen Moysich/Matthias Heyl (Hrsg.) –
Hamburg: Krämer 1998

* Artikel aus verschiedenen Readern, die wir im Rahmen des Lehrganges erhielten
und wo nicht klar ersichtlich ist, aus welchen Büchern sie stammen, aber wo ich doch
Anregungen genommen habe.

Die Rolle der PädagogInnen

von Ruth Nowotny

Ich möchte mit einem Zitat von dem Hamburger Erziehungswissenschaftler Schreier Helmut beginnen, der sich mit dem jüdischen Schriftsteller, Pädagogen und Arzt Janusz Korczak (polnischer Jude, leitete ein Waisenheim in Warschau und wurde im August 1942 mit 200 Waisen in Treblinka ermordet) beschäftigt:

„Korczak erinnert uns daran, damit zu rechnen, dass unsere Vorstellungen und Motive von den Kindern nicht übernommen werden: Wir können keineswegs sicher sein, dass Kinder die Dinge ähnlich sehen wie wir selber. Das Thema ist unerledigt, die Rechnungen sind offen, es ist den nachfolgenden Generationen aufgegeben, damit auf eigene Weise fertig zu werden. Aber wir müssen auch damit rechnen, dass Kinder höchst sensibel registrieren, wie wir selber mit dem Thema umgehen. Unsere Träume und unsere Albträume werden offenbar. Unsere Tapferkeit und Zivilcourage äußert sich in der Bereitschaft, dem Holocaust nicht aus dem Weg zu gehen. Nach allem, was von Janusz Korczak zu lernen ist, dürfen wir erwarten, dass schon kleine Kinder die moralische Bedeutung eines Themas am Verhalten von Erwachsenen ablesen werden.“⁴⁸

Dieses Zitat zeigt, dass die Aufgabe und Verantwortung der PädagogInnen sehr groß ist, ganz besonders im Zusammenhang mit dem Thema Holocaust und der Arbeit mit jungen SchülerInnen.

Das Verhalten des Erwachsenen, besonders das nonverbale, wird von Kindern wahrgenommen und unterstreicht oder entkräftet das Gesagte in seiner Glaubwürdigkeit. Aus diesem Grund fordern viele Autoren⁴⁹, dass die PädagogInnen sich zuerst persönlich mit dem Thema Holocaust auseinandersetzen sollen.

„Eine persönliche Betroffenheit ist nicht unredlich, aber sie kann unbeabsichtigte Folgen haben, wenn sie unreflektiert bleibt. Unbearbeitete eigene Ängste, Schuldgefühle, aber auch Sehnsüchte werden in jedem Fall von den Kindern wahrgenommen werden, auch wenn sie noch so freundlich, kindgerecht verpackt oder engagiert daherkommen.“⁵⁰

Die eigenen Fragen an das unvorstellbare Geschehen wie den Holocaust müssen durchgearbeitet werden, ohne auf alles eine Antwort zu haben. Es ist wichtig, eine

⁴⁸ Schreier, Helmut, S. 34/35

⁴⁹ Quindeau, Beck, Schreier, Gillis-Carlebach

⁵⁰ Lutz van Dijk, S. 154/155

eigene Position zu finden „zwischen der Aussage von Elie Wiesel, dass der Holocaust im Prinzip unerklärbar bleibt und der von Primo Levi, der beharrt: Es ist geschehen, also kann es wieder geschehen.“⁵¹

Es darf einerseits zu keiner Verkürzung des sehr komplexen Themas kommen und andererseits darf es nicht nur ein moralischer Appell des „Nie wieder!“ sein, denn auch sehr junge SchülerInnen werden schon mit schrecklichen Bildern von Kriegen, Terror und Massakern durch die heutigen Medien konfrontiert, die denen ähneln, die sie im Zusammenhang mit den NS-Verbrechen kennen lernen werden.⁵²

Jan Assmann sieht in der sozialen Erinnerung einen Indikator für das Normen- und Wertesystem einer Gesellschaft, denn „in ihrer kulturellen Überlieferung wird eine Gesellschaft sichtbar: für sich und für andere. Welche Vergangenheit sie darin sichtbar werden und in der Wertperspektive ihrer identifikatorischen Aneignung hervortreten lässt, sagt etwas aus über das, was sie ist und worauf sie hinaus will.“⁵³

Noch heute, 62 Jahre nach Kriegsende, ist das Thema Holocaust nicht nur bei der älteren Generation ein Tabuthema. Ich empfinde, dass sich in Österreich nur wenige mit ihren eigenen Ängsten, der Verwirrung, der Scham und der Trauer auseinandergesetzt haben und auch wenig echtes Interesse besteht, die Hintergründe des Holocausts zu erforschen. Dabei kann man sich in Österreich in den letzten Jahren sehr gut informieren, denn alle Medien bringen immer wieder geschichtliche Tatsachen und Forschungsergebnisse der Öffentlichkeit nahe. Auch von staatlicher Seite wurde viel unternommen in Hinblick auf Gedenkstätten, Erinnerungstafeln u.a.m.

Es scheint, dass tatsächlich die Thematik Holocaust von einem „unbewussten Abwehrmechanismus“⁵⁴ begleitet wird. Da es für uns PädagogInnen wichtig ist, über den Umgang mit der Vergangenheit viel zu wissen (um persönlich zu profitieren, aber auch andere Menschen und ihr Verhalten besser zu verstehen), möchte ich Frau Dr. Ilka Quindeau zu Wort kommen lassen, die aus einer Studie von M. und A. Mitscherlich „Die Unfähigkeit zu trauern“ (München 1968) folgendes zitiert:

„Wie Mitscherlichs in ihrer berühmten Studie über die „Unfähigkeit zu trauern“ darlegten, war die Situation nach 1945 durch den kollektiven Versuch charakterisiert, einer drohenden Selbstverarmung und –entwertung – ausgelöst durch den Verlust

⁵¹ van Dijk, Lutz S. 154

⁵² Popp, Susanne S. 13

⁵³ Uhl, Heidemarie S. 4

⁵⁴ Quindeau, Ilka S. 55

der bisherigen Ideale – mit Verleugnung und Projektion zu begegnen. Der Nationalsozialismus wurde massenhaft derealisiert, indem die früheren Identifizierungen und emotionalen Bindungen verleugnet wurden. Die aktive eigene Beteiligung an den Verbrechen bzw. deren schweigende Unterstützung wurden damit unsichtbar. Das Erschrecken über das eigene Handeln und die Identifikation mit dem Nationalsozialismus blieben aus. Unter diesen Bedingungen war ein Trauerprozess, bei dem die Besetzung der verlorenen Ideale schrittweise hätte abgezogen werden können, unmöglich geworden. Die Identifizierungen wurden unbewusst, blieben psychisch jedoch weiter virulent. [...] Eine weitere Facette der unbewussten Transmissionsprozesse bzw. eine Folge der „Unfähigkeit zu trauern“ zeigt sich in der Existenz unbewusster Schuldgefühle bei den Nachkriegsgenerationen. Diese Schuldgefühle stehen im Zusammenhang mit unbewussten Ängsten vor Bestrafung. [...] Es ist noch einmal wichtig festzuhalten, dass es sich sowohl bei der Identifizierung mit NS-Ideologie als auch bei den Schuld- und Schamgefühlen um unbewusste Prozesse handelt, die von – ebenfalls unbewussten – psychischen Abwehrmechanismen begleitet werden. Wenn diese unbewussten Prozesse nicht erkannt werden, wirken sie weiter und verzerren die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus bzw. verkehren die aufklärerischen Absichten in ihr Gegenteil. [...] In familiensoziologischen Untersuchungen konnte gezeigt werden, dass dieses Schweigen nicht nur aus dem Unvermögen der älteren Generation resultiert, sondern im intergenerationellen Konsens hergestellt wurde. Das bedeutet, dass es im Zusammenspiel zwischen den Generationen eine (unbewusste) Einigung darüber gibt, welche Themen ausgeblendet werden. [...] belegen diese Studien auch das Interesse der Nachkriegsgenerationen an diesem Schweigen, d.h. auch die Nachkriegsgenerationen wollten es eigentlich nicht so genau wissen, Fragen werden unbewusst daher so gestellt, dass keine Antworten darauf zu erwarten sind. [...] Darüber hinaus bezieht sich die Reflexion der eigenen Perspektive auch auf die Einsicht in unbewusste Identifizierungen und unbewusste Schuld- bzw. Schamgefühle, die nach Entlastung drängen und die Auseinandersetzung beeinträchtigen können. [...] Doch gerade die Kinder spüren die unbewussten Motive der Erwachsenen genau (ob es das Bedürfnis des Erwachsenen ist über diese Zeit zu sprechen oder ob die Kinder etwas darüber wissen wollen), sie wissen jedoch

nicht, wie sie einzuordnen sind und können daher mit einem diffusen Unbehagen zurückbleiben.“⁵⁵

Es liegt also daran, welches Gewicht wir persönlich dem Holocaust beimessen, ob wir uns auf den Weg der Selbstreflexion begeben und beginnen uns dem zu stellen, was wir in unserem Inneren bewusst oder unbewusst zu diesem Thema durch Familiengeschichte und Schule und Freundeskreis angesammelt haben an Abwehrmechanismen, Ängsten und anderem, was sich störend auf unsere Vermittlertätigkeit als PädagogInnen auswirken kann.

Ein erster Schritt wäre, sich mit der eigenen Familiengeschichte zu befassen. Es besteht in ein paar Jahren keine Möglichkeit mehr, die Kriegsgeneration zu befragen. Die älteren Zeitzeugen sind schon verstorben und jetzt haben wir nur noch die Möglichkeit jene zu befragen, die damals junge Erwachsene, Jugendliche oder Kinder waren.

Wir, als PädagogInnen, müssen keineswegs eine überlegene Antwort-Kompetenz vor den SchülerInnen zur Schau stellen, sondern wir dürfen als Suchende, selbst Verunsicherte auftreten, die auch auf viele Fragen keine Antwort haben.⁵⁶

„ ... weil dies Verbrechen als zentrale Katastrophe des Jahrhunderts begriffen werden muss und längst nicht erledigt ist, sondern ein Problem darstellt, das sich in einer Reihe von entscheidenden aktuellen Fragen auffächert: Wie Diktaturen vermeiden, wie Antisemitismus und Rassismus bekämpfen, wie Toleranz, Zivilcourage, Verantwortung am Leben halten in einer arbeitsteilig parzellierten Gesellschaft usw. [...] wird die Sache für uns selber als bohrendes, treibendes, beunruhigendes Thema wirksam bleiben.“⁵⁷

Unsere Art mit der Vergangenheit umzugehen, Emotionen zuzulassen, Verwirrung, Scham und Trauer zu zeigen, kann in den Kindern die Hoffnung auf eine bessere Zukunft stärken.⁵⁸

„Erinnern heißt eben nicht ein Geschehen passiv und konturenlos wahrzunehmen. Er-Innern hat etwas mit Ver-Innerlichen zu tun. Etwas soll Teil unserer inneren Welt werden. Darüber hinaus verpflichtet das Erinnern dazu, bewusst einen neuen, anderen Weg zu suchen, sich unablässig die Gefahr der Vergangenheit vor Augen

⁵⁵ Quindeau, Ilka S. 56 - 58

⁵⁶ Schreier, Helmut S. 31

⁵⁷ Schreier, Helmut S. 33

⁵⁸ Beck, Gertrud S. 116

zu halten, durch Auseinandersetzung mit dem eigenen, inneren Gewissen sowie mit der persönlichen Verantwortung.“⁵⁹

„Denn nur wer sich ehrlich mit dem Prozess der Geschichte, also mit der Vergangenheit auseinandersetzt, kann die Geschichte wahrheitsgemäß überliefern und sagen: Das und das gehört zur Geschichte meines Landes [...] Ich setze mich mit meiner Geschichte auseinander, weil ich aus ihr lernen will – kann und muss. Und weil ich den mir zur Erziehung anvertrauten Kindern meine/unsere Geschichte weitergeben will – kann und muss. [...] Wer Kindern über die Schoah erzählen will, muss sich seiner geschichtlichen Vergangenheit bewusst werden. [...]

Die Frage nach dem Ziel oder, wozu erzähle ich kleinen Kindern im Kindergarten und der Grundschule über die Schoah, ist eine ethisch-erzieherische Frage. Sie ist also auf die Zukunft gerichtet und somit hoffnungsfähig. Das Böse, das geschah, ist nicht wieder gutzumachen – aber wir sollen daraus lernen, es zu vermeiden und zu verhüten; mehr noch, wir sollen daraus lernen, unser eigenes Verhalten zu verbessern, Gutes zu tun und zum Guten zu erziehen. Ziel und Aufgabe des Unterrichts über die Schoah ist eine ethisch-erzieherische Aufgabe zur Nächstenliebe. Denn der Holocaust ist ein Teil auch ihrer Geschichte – keineswegs eine Geschichte ihrer Schuld, dennoch einer Geschichte ihrer zukünftigen Verantwortung.“⁶⁰

Genau an dieser Aussage – „wir sollen daraus lernen“ – stoßen sich Kritiker wie Heyl Matthias, der die Frage stellt, ob es notwendig ist „Kinder im Kindergarten- und Grundschulalter mit der Geschichte des Holocausts zu konfrontieren“ und ob es überhaupt möglich ist, in diesem Alter das Thema so zu behandeln, dass die Kinder emotional und kognitiv nicht „überfordert oder gar traumatisiert werden und andererseits die Geschichte des Holocausts nicht bagatellisiert wird?“⁶¹

Diese Kritik finde ich berechtigt. Wie kann ein so schreckliches Verbrechen wie der Holocaust oder wie können Gedenkstätten zu einem Gegenstand des Lernens positiver Werte werden? Ich stimme mit Frau Gryglewsky überein, die der Meinung ist, dass man besonders das Rechts- und Unrechtsempfinden bei jungen SchülerInnen stärken soll.⁶²

⁵⁹ Gillis-Carlebach, Miriam S. 80

⁶⁰ Gillis-Carlebach, Miriam S. 81/82/91

⁶¹ Heyl, Matthias S. 120

⁶² Gryglewsky, Elke S. 187

Erinnerung braucht einerseits Wissen und andererseits einen Wertehorizont, denn ohne der Einbettung des Wissens in einen Wertehorizont, bleibt Wissen tot und hat keine praktische Bedeutung.⁶³

Genau hier sollte die Tätigkeit von PädagogInnen in der Volksschule ansetzen. In der Regel haben wir in unserem Schulsystem zehn Jahre Zeit, um Kinder und Jugendliche auf die Auseinandersetzung mit der Geschichte des Nationalsozialismus und des Holocausts vorzubereiten und daher können wir PädagogInnen uns langsam an dieses Thema herantasten und dabei immer das Wohl des Kindes im Auge behalten.

So wie man auch in anderen Bereichen (z. B: Suchtprävention) erkannt hat, dass es zu spät ist, wenn man erst im Jugendalter Haltungen und Einstellungen und Lebensweisen thematisiert, so muss auch eine Anbahnung in Hinblick auf das Thema Holocaust in jungen Jahren erfolgen.

Wir Erwachsenen müssen der Tatsache ins Auge sehen, dass heute schon Kindergartenkinder schreckliche Meldungen über Medien aufschnappen, Bilder sehen, die sie dann in den Bereich der Fiktion⁶⁴ verfrachten und mit Grausamkeiten konfrontiert werden, die ihre jungen Seelen gar nicht verarbeiten können.

Auch das Internet, in dem eine rege Auseinandersetzung mit dem Thema Nationalsozialismus und Holocaust stattfindet, wird von vielen jungen Menschen genutzt, um Informationen zu bekommen, zum Austausch mit anderen und zur Freizeitbeschäftigung. Im Internet werden jedoch viele gesellschaftliche Filter und Autoritäten umgangen. Deshalb sind in Zukunft Medienkompetenz, Kritikfähigkeit, differenziertes Denken, Eigenständigkeit und Basiswissen über historische Ereignisse eine wichtige Voraussetzung, um mit der Informationsflut im Internet richtig umgehen zu können.⁶⁵

Wir können Kinder nicht von dem Thema Holocaust aussperren, sondern wir müssen einen pädagogisch vertretbaren Weg finden, der in den Kindern Einstellungen und Haltungen fördert, die hilfreich sind, so schweren Themen wie dem Holocaust ohne Abwehrmechanismen zu begegnen. Kinder müssen gestärkt werden in ihrer Persönlichkeit, damit sie sich bei Unrecht zu Wehr setzen, nicht in jedem Fall mit der Gruppe laufen, sondern Mut zum Nein haben.

⁶³ Knigge, Volkhart S. 38

⁶⁴ Gryglewsky, Elke S. 186

⁶⁵ Dornik, Wolfram S. 20

Dieses Ziel ist ein sehr hohes und stellt enorme Ansprüche an die PädagogInnen. Es wird von ihnen gefordert, dass sie bei der Charakterbildung junger Menschen mithelfen, dass sie nicht nur Wissensinhalte vermitteln, sondern auch sehr viel auf der emotionalen Ebene und auf der Ebene der zwischenmenschlichen Beziehung arbeiten. Wahrscheinlich wird die Unterrichtsarbeit in den kommenden Jahren sich noch viel mehr auf diese „Herzensbildung“ konzentrieren.

Eine Behandlung des Themas Holocaust in der Grundschule scheint auch deshalb sinnvoll, da die Beziehung zum Erwachsenen eher vom Vertrauen geprägt ist und noch nicht von den Konflikten der Pubertät überschattet wird. Bei uns PädagogInnen liegt es, die Grenzen für die Gespräche festzulegen und zu bestimmen, welche Dimensionen des Vernichtungsprozesses ausgeklammert werden.⁶⁶

Man hat herausgefunden, dass Unterrichtseinheiten zum Thema Holocaust umso wirkungsvoller sind, je mehr sie in langfristige Lernprozesse integriert erlebt werden. Bei jedem einzelnen Schritt muss der Lehrer sich klar werden, welche Ziele er jetzt und hier verfolgt: Sensibilisierung gegenüber Fremdenfeindlichkeit und Rechtsradikalismus, Bewusstmachen von Macht und Machtmissbrauch, gleiche Rechte für alle, Sensibilisierung für das Schicksal anderer Kinder, Ausgrenzung ... und wie er eine soziale Kultur in der Klasse bzw. in der Schule entwickeln kann, die Toleranz, Annahme, respektvollen Umgang miteinander und Sicherheit für jedes Kind bedeutet.⁶⁷

Zuerst müssen Alltagsfragen – Wie gehen wir miteinander um? Wie kann man einen Streit lösen, ohne sofort zuzuschlagen? Wie möchte ich selbst behandelt werden? – gelöst werden und dann erst können geschichtliche Ereignisse dazukommen. So vorbereitet, verstehen auch sehr junge Kinder, dass die historische Ausgrenzung der Juden ein großes Unrecht war.

Heranwachsende müssen erkennen, dass es in ihrem Fall nicht mehr um Schuld geht, sondern einerseits um Mitgefühl mit den Opfern der Gewalt und andererseits um Wertorientierungen und Verantwortung in Gegenwart und Zukunft.⁶⁸

Alisa Badmor sagte bei der internationalen Tagung „Der Holocaust – ein Thema für Kindergarten und Grundschule?“ im Juni 1997 in Hamburg: *„Bei vielen meiner Kolleginnen und Kollegen kann ich entdecken, dass das Thema „Schoah“ durch zuviel Instrumentalisierung belastet wird: Ihnen geht es vorrangig um Demokratie,*

⁶⁶ Deckert-Peaceman, Heike S. 2

⁶⁷ Beck, Gertrud S.117

⁶⁸ Popp, Susanne S.15

Humanismus, Autonomie des einzelnen. Dies sind alles äußerst wichtige Themen, aber es stellt sich die Frage, ob die Behandlung einer derart extremen Situation wie die Shoah diesen Werten dient. Auch die Frage, ob wir durch Erziehung einen neuen Holocaust verhindern können, ist nicht zweifelsfrei mit einem „Ja“ zu beantworten. Eine positive Antwort bedeutet, dass Völker und Individuen aus ihrer Geschichte lernen und persönliche Konsequenzen ziehen. Haben wir immer so ein Ziel vor Augen, wenn wir Geschichte unterrichten?“⁶⁹

Eine weitere Tatsache, die PädagogInnen bedenken müssen, ist, dass wir immer mehr Kinder von Migranten in den Klassen sitzen haben, die selbst oder deren Eltern oder zumindest Großeltern nicht in Österreich geboren wurden und deshalb mit „unserer“ Geschichte nichts zu tun haben. Es ist bei diesen SchülerInnen schwierig, *„an kollektiv gewachsene, historische Verantwortungszusammenhänge zu appellieren.“*⁷⁰ Welche bewussten oder unbewussten Anteile an erfahrener oder erlittener Geschichte bringen Migrantenkinder mit und wie weit fördern oder hemmen diese Anteile die Heranbildung von Empathie, wachsende Perspektivenübernahme und die Bereitschaft, in diesem Rahmen zu handeln?

Es muss uns PädagogInnen daher noch deutlicher bewusst werden, wohin wir unsere SchülerInnen führen wollen. Was ist unser Ziel? Wo stehen unsere SchülerInnen und deren Familien? Was wird zum Beispiel unter „gerecht“ verstanden?

Micha Brumlik führt in einer Fußnote an, was etwa achtzig Prozent der Erwachsenen unter „gerecht“ verstehen:

*„Interkulturelle und nationale Längs- und Querschnittsstudien [...] führen zu dem allgemeinen Schluss, dass sich die meisten Erwachsenen [...] auf der konventionellen Stufe des moralischen Urteils befinden, also auf einer Stufe, wonach als „gerecht“ entweder gilt, konkreten sozialen Erwartungen loyal zu entsprechen oder die Pflichten zu erfüllen, die man übernommen hat, und Gesetze zu befolgen, mit Ausnahme der Fälle, wo sie anderen Verpflichtungen widersprechen.“*⁷¹

Man sieht, die Entwicklung eines moralischen Urteilsvermögens ist sehr wichtig. Man hat fest gestellt, dass *„bewusst geplante und umgesetzte pädagogische Programme, die ausdrücklich und empathisch und länger als drei Monate moralische*

⁶⁹ Badmor, Alisa S.151/152

⁷⁰ Brumlik, Micha S. 26

⁷¹ Brumlik, Micha S. 27 Fußnote

Themen erörterten“ eher Fortschritte beim Rechtsbewusstsein erzeugten als allgemeine Debatten. Bei „Studenten (in den USA und Afrika) waren entsprechende Lernerfolge umso größer, je weniger die Studentengruppe kulturell homogen waren, und schließlich stärkten Beliebtheit und Anerkennung bei Gleichaltrigen und die Übernahme von Verantwortung, also von Leiterrollen derartiges Lernen ebenfalls. [...] Solidarische Gruppen mit ihrer persönlichen Lebensführung unterschiedlicher Mitgliedern sind für die moralische Urteilsbildung besonders entwicklungsförderlich, zumal dann, wenn ausdrücklich moralische Themen besprochen werden.“⁷²

Diese Aussagen machen Mut, auch mit jungen SchülerInnen verschiedener Herkunftsländer und Ethnien das Thema Holocaust anzubahnen. Ein Verstärken menschlicher Wärme und die Förderung des Vermögens zur Identifikation, der Abbau der Gleichgültigkeit gegenüber der Umwelt und den Mitmenschen ist eine pädagogische Aufgabe, die dem entgegensteuert, was zu Auschwitz geführt hat. *„Nach Adorno ist die Erkenntnis zu vermitteln, welche subjektiven Strukturen den Menschen zu einem Täter werden lassen und wie nahe die Gemeinsamkeiten zu eigenen Gefühlen und denen der Täter sein können. Er bemerkt zutreffend, dass die Wurzel der Verfolgung in den Verfolgern und nicht in den Opfern zu suchen sind. Diese >Wendung auf das Subjekt< ermöglicht eine intensivere Auseinandersetzung mit dem Völkermord und könnte einen Schutz vor kommenden Ereignissen bedeuten.“⁷³*

Wenn uns PädagogInnen das gelänge, dass wir Generationen von SchülerInnen heranbilden, die über sich selbst reflektieren können, die eigene emotionale Abläufe erkennen und benennen können, die voller Empathie und hoher moralischer Urteilsfähigkeit sind, die sich in andere Menschen hineindenken und –fühlen können, dann wäre der Weg zu einem besseren Miteinander geebnet. Genau an diesem Punkt komme ich zum Eingangszitat zurück:

„Korczak erinnert uns daran, damit zu rechnen, dass unsere Vorstellungen und Motive von den Kindern nicht übernommen werden: Wir können keineswegs sicher sein, dass Kinder die Dinge ähnlich sehen wie wir selber. Das Thema ist unerledigt, die Rechnungen sind offen, es ist den nachfolgenden Generationen aufgegeben, damit auf eigene Weise fertig zu werden.“⁷⁴

⁷² Brumlik, Micha S. 29

⁷³ Neirich, Uwe S. 33

⁷⁴ Schreier, Helmut S.34/35

Ich bin überzeugt, dass wir unsere SchülerInnen ein Stück weit begleiten können und ihnen dabei entsprechend unserer Möglichkeiten ein Gerüst mitgeben können, das ihnen hilft, sich in unserer pluralistischen und sich ständig verändernden Welt zurecht zu finden. Wenn sie aber in den anschließenden Schulen nicht weiterbegleitet werden, wenn sie zu bald sich selbst überlassen werden oder wenn die miterziehenden Faktoren – Peergroups, Medien – stärker sind, dann ist es sehr fraglich, ob sie widerstandsfähig genug sind gegenüber Strömungen, die dasselbe hervorbringen könnten wie zur Zeit des Nationalsozialismus. Ich möchte nicht pessimistisch schließen, sondern es so sehen wie Martin Luther: *„Wenn ich wüsste, dass morgen die Welt untergeht, würde ich trotzdem heute mein Apfelbäumchen pflanzen.“*⁷⁵

So sehe ich auch die Aufgabe der PädagogInnen:

Nichts unversucht zu lassen, um Samen zu streuen, die sicherlich in so manchem Herzen aufgehen werden.

Mich mit der Vergangenheit und dem Heute auseinander zu setzen, um SchülerInnen für das Morgen zu stärken.

Zusammenfassung der konkreten Aufgaben der PädagogInnen:

- Geschichten aussuchen, die vorgelesen oder erzählt werden
- auf die Schüler eingehen, wahrnehmen, ob etwas Probleme macht, helfen zu reflektieren, indem wir Wörter finden, die Emotionen und innere Abläufe beschreiben
- all das in eine normale Unterrichtsarbeit einbetten und dabei auch kreative Verarbeitungsmöglichkeiten schaffen
- Eltern informieren und animieren zum Mitmachen
- einen persönlichen Bezug der SchülerInnen zu den Geschichten und zu der Geschichte herstellen
- sich selbst weiterbilden und Anregungen von denen holen, die sich auch auf diesen mühevollen Weg der Erziehung einer jungen Generation gemacht haben

Bei einem Zeitzeugenbesuch von Ester Golan im vergangenen Mai 2006 wurden wir im Pädagogen team angeregt, uns auf die Suche nach österreichischen Geschichten

⁷⁵ Internet: zitate.de, Zitat-Nr. 10638

aus den NS-Zeit zu machen, nach Menschen, die Widerstand geleistet haben, die anderen geholfen haben, nach jüdischen Familiengeschichten. Diese Arbeit steht noch bevor.

Schlussbemerkung:

Die sich mit dem Holocaust beschäftigen und darüber nachgedacht haben, wie man auch jungen SchülerInnen dieses unfassbare Ereignis nahe bringen kann, haben hohe Ziele gesteckt und tragen an PädagogInnen einen Anspruch heran, vor dem man zurückschreckt. Je mehr Literatur ich las, umso klarer wurde mir, dass noch ein langer Weg vor mir/ vor uns allen liegt.

So möchte ich alle LeserInnen dieser vorangegangenen Ausführungen dazu ermutigen, mit kleinen Schritten zu beginnen. Der Nationalfeiertag, der in der Volksschule fest verankert ist, stellt die erste günstige Gelegenheit dar, dieses Thema allmählich den SchülerInnen nahe zu bringen.

Haben Sie den Mut, Schritt für Schritt zu gehen und auch Fehler zu machen. Wer den Lehrberuf ernst nimmt und eine gute Beziehung zu den SchülerInnen hat, der darf Fehler machen, ohne befürchten zu müssen, dass er großen Schaden anrichtet.

Literaturliste

- Badmor, Alisa israelische Pädagogin, Mitarbeiterin des Museum Yad LaYeled im Kibbuz der Gettokämpfer
„Zu Zielen und Methoden der pädagogischen Beschäftigung mit dem Thema Holocaust“ in: *Der Holocaust – Ein Thema für Kindergarten und Grundschule?* Jürgen Moysich/Matthias Heyl (Hrsg.) – Hamburg: Krämer 1998
- Beck, Gertrud Prof. Dr. Frankfurter Erziehungswissenschaftlerin
„Der Holocaust als Thema für die Grundschule“ erschien zuerst in: Die Grundschulzeitschrift, Heft 97/Sept. 1996, abgedruckt in: *Der Holocaust – Ein Thema für Kindergarten und Grundschule?* Jürgen Moysich/Matthias Heyl (Hrsg.) – Hamburg: Krämer 1998
- Brumlik, Micha Prof. Dr. Erziehungswissenschaftliches Seminar der Universität Heidelberg
„Generationen und Geschichtsvermittlung der NS-Erfahrung- Einleitende Überlegungen zu einer künftigen Didaktik der Menschenrechte am Beispiel ihrer Verletzung“ in: *Pädagogik der Erinnerung: didaktische Aspekte der Gedenkstättenarbeit* Doron Kiesel /Gottfried Kößler/Werner Nickolai/Manfred Wittmeier (Hrsg.) – Frankfurt am Main: Haagen und Herchen, 1997 (Arnoldshainer Texte – Bd. 96)
- *Deckert-Peaceman, Heike Dr.
„Holocaust als Thema für Schülerinnen und Schüler unter 14 Jahren“
- Dornik, Wolfram
„Cyber-Memory – Eine unvollständige Übersicht zu Gedächtnis und Erinnerung im Internet“ in: *Historische Sozialkunde – Geschichte – Fachdidaktik – Politische Bildung*, Verein für Geschichte und Sozialkunde Hrsg. – Heft 4/2003
- Gillis-Carlebach, Miriam Prof. israelische Erziehungswissenschaftlerin
„Sternkinder und Sternkinder“ in: *Der Holocaust – Ein Thema für Kindergarten und Grundschule?* Jürgen Moysich/Matthias Heyl (Hrsg.) – Hamburg: Krämer 1998
- * Gryglewsky, Elke
„Da müssen sie durch?“ – Zur Bearbeitung des Themas Holocaust mit jungen Schülern – Reflexionen aus gedenkstättenpädagogischer Sicht“

*Knigge, Volkart

„Erinnern oder auseinandersetzen? Kritische Anmerkung zur Gedenkstättenpädagogik“

Krause-Vilmar, Dietfrid Prof. Dr. Gesamthochschule Kassel

„Überlegungen zum Verständnis des Lehrens und Lernens in den Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus“ in: Pädagogik der Erinnerung: didaktische Aspekte der Gedenkstättenarbeit/ Doron Kiesel/ Gottfried Kößler/Werner Nickolai/Manfred Wittmeier (Hrsg.) – Frankfurt am Main: Haagen und Herchen, 1997 (Arnoldshainer Texte – Bd. 96)

Neirich, Uwe

„Die Theorie: „... dass Auschwitz nicht noch einmal sei ...“ in: Erinnern heißt wachsam bleiben – Pädagogische Arbeit in und mit NS-Gedenkstätten – Verlag an der Ruhr 2000

Popp, Susanne

„Geschichtsdidaktische Überlegungen zum Gedenkstättenbesuch mit Schulklassen“ in: Historische Sozialkunde – Geschichte – Fachdidaktik – Politische Bildung, Verein für Geschichte und Sozialkunde Hrsg. – Heft 4/2003

Quindeau, Ilka Dr. Frankfurter Psychoanalytikerin

„Unbewusste Prozesse in der individuellen und gesellschaftlichen Auseinandersetzung mit Auschwitz und dem Nationalsozialismus“ in: Der Holocaust – Ein Thema für Kindergarten und Grundschule? Jürgen Moysich/Matthias Heyl (Hrsg.) – Hamburg: Krämer 1998

Schreier, Helmut Prof. Dr.: Hamburger Erziehungswissenschaftler

„Janusz Korczak, die Kinderrechte und das „Holocaust“- Thema“ in: Der Holocaust – Ein Thema für Kindergarten und Grundschule?, Jürgen Moysich/Matthias Heyl (Hrsg.) – Hamburg: Krämer 1998

Uhl, Heidemarie Mag. Dr. Österreichische Akademie der Wissenschaften

„Gedächtnisorte für die Opfer des NS-Regimes – Orte des Gedenkens, Orte der Reflexion über das Erinnern“ in: Historische Sozialkunde – Geschichte – Fachdidaktik – Politische Bildung, Verein für Geschichte und Sozialkunde Hrsg. – Heft 4/2003

van Dijk, Lutz Jugendbuchautor und Mitarbeiter der Anne-Frank-Stiftung, Amsterdam

„Geschichten erzählen – über die Geschichte des Holocaust“ in: Der

Holocaust – Ein Thema für Kindergarten und Grundschule? Jürgen
Moysich/Matthias Heyl (Hrsg.) – Hamburg: Krämer 1998

* Artikel aus verschiedenen Readern, die wir im Rahmen des Lehrganges erhielten und wo nicht klar ersichtlich ist, aus welchen Büchern sie stammen, aber wo ich doch Anregungen genommen habe.